

Historisches Archiv

echo der arbeit 6

Verlagspostamt Oberhausen / Rheinland
Nur für Betriebsangehörige · MÄRZ 1959

6 echo der arbeit
29. APRIL 1959

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG
Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger
Redaktion: Karl-Heinz Sauerland und Rainer Bockhorst
Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66
Telefon: 24531 — Nebenstellen 2347 und 4267

ECHO DER ARBEIT ist eine zweimal monatlich erscheinende Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft. Die Zustellung erfolgt kostenlos.

Herstellung: Vereinigte Verlagsanstalten Oberhausen + Düsseldorf
Klischees: Vignold, Essen

Beiträge, die mit dem Namen des Verfassers gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors und nicht unbedingt die der Redaktion dar.

AUS DEM INHALT:

Ist die Werkzeitung ein harmloses Unterhaltungsblatt?
Die Lage im letzten Quartal
Erz aus dem Schwabenland
Vorsitzender Johannes Stappert
Bin ich bei meinem Auslandsurlaub versichert?
Sterbegeld auf 650 DM erhöht
Von der Schule in die Lehre
Komm gut heim!
925 Mark für eine Sekunde Unaufmerksamkeit
HOAG-Chronik
Der Nachwuchs, belauscht von Ober-Stift Kurt Cerny

UNSER TITELBILD: Dieses besonders schöne Motiv hat unser Fotograf beim Besuch der Grube Karl/Staufenstolln in Geislingen entdeckt: Ein Kumpel bei der Arbeit im Schein der Grubenlampen. Über die Eisenerzgrube Staufenstolln, die zum GHH-Aktienverein gehört, berichten wir auf der Mittelseite dieser Ausgabe.

Hat der Mohr seine Schuldigkeit getan?

Auf der Jahrestagung der Betriebsleiter, Meister und Unfallvertrauensleute unseres Werkes, worüber wir in Ausgabe 4 der Werkzeitschrift ausführlich berichteten, begründete Arbeitsdirektor Strohmenger die Entscheidung des Vorstandes, das seit drei Jahren bestehende Prämiensystem für unfallfreies Arbeiten im März dieses Jahres auslaufen zu lassen. Der Vorstand ist sich darüber im klaren, daß das Ende dieses Prämiensystems nicht überall kritiklos zur Kenntnis genommen wird. Er muß sich aber doch berichtigend gegen eine Darstellung wenden, wie sie in Nr. 5/59 der von der Industriegewerkschaft Metall herausgegebenen Zeitschrift „Metall" wiedergegeben worden ist. Der Vorstand der HOAG nimmt zu diesem Artikel wie folgt Stellung:

- Es stimmt zwar, daß wir mit der Einführung des Prämiensystems vor drei Jahren die Kollektivunfallversicherung fallen ließen. Diese kostete uns aber nicht 280 000 DM — das ist der für das Prämiensystem im vergangenen Jahr aufgewendete Betrag —, sondern lediglich 90 000 DM. Zudem muß darauf hingewiesen werden, daß die Ausgaben für das Prämiensystem oder für die Kollektivunfallversicherung seit jeher bei uns nur einen Teil der zusätzlichen Arbeitsschutzaufwendungen dargestellt haben. Es sind allein im letzten Geschäftsjahr für Arbeitsschutzpersonal und -einrichtungen rund 1,5 Millionen DM aufgewendet worden. Auf keinen Fall werden wir jedoch die Kollektivunfallversicherung wieder aufnehmen, da wir nach wie vor unser Bestreben dahin lenken wollen, vor dem Eintritt von Unfällen Mittel und Arbeit zum Zwecke der Unfallverhütung einzusetzen und nicht hinterher – sozusagen als Sühnegeld für unterlassene Aktivität auf diesem Gebiet.

  Das Prämiensystem war demnach nur ein Teil im Rahmen unserer gesamten Unfallverhütungsarbeit. Für den Wegfall der Prämienzahlung war aber nicht nur die wirtschaftliche Lage maßgebend, sondern vielmehr die Erkenntnis, daß sich die Wirksamkeit des Prämiensystems nach dreijähriger Laufzeit erschöpft hatte. Diese Meinung geht jedenfalls aus den Äußerungen sehr vieler unserer Belegschaftsmitglieder hervor. Auch weist der seit Jahren erstmals zu verzeichnende Anstieg unserer meldepflichtigen Unfälle darauf hin, daß das Prämiensystem nicht mehr zieht.

- **Die Belegschaft kann gewiß sein, daß weder Mittel noch Einsatz von seiten des Vorstandes gescheut werden, um die Unfälle noch weiter zu vermindern. Wir wollen weiterhin das Werk mit den weitaus wenigsten Unfällen bleiben.**

  Es erscheint wenig sinnvoll, die Aufwendungen für unser Unfallprämiensystem in Beziehung zu setzen zum Jahresertrag der Gewinn- und Verlustrechnung. Leider hat der Verfasser des Berichtes in „Metall" darüber hinaus unseren Jahresertrag mit der ebenfalls in unserem Geschäftsbericht abgedruckten Ertragsrechnung der Bergbau AG. Neue Hoffnung verwechselt, so daß der angeführte Vergleich ohnehin sinnlos ist.

- Falsch ist es auch, die Höhe der Dividenden und Investitionen des Vorjahres in Beziehung zu setzen zur gegenwärtig angespannten wirtschaftlichen Situation unseres Werkes. Dem Verfasser des Artikels müßte bekannt sein, daß derartige Schwierigkeiten auch kurzfristig eintreten können und daß Investitionsmittel statt durch eine Kapitalerhöhung auch durch Anleihen beschafft werden können, wie es bei uns geschehen ist.

- Auch die Bemerkung zur Produktionsprämie für Angestellte enthält eine falsche Deutung. Die Produktionsprämie war vor vier Jahren eingeführt worden, als die Rohstahlkapazität unseres Werkes auf 1,5 Millionen Tonnen begrenzt war. Im Zusammenhang mit der beabsichtigten Ausweitung unserer Rohstahlkapazität auf rund 2 Millionen Tonnen war die bestehende Prämienregelung von vornherein bis zum 31. Dezember 1958 befristet worden. Die gegenwärtige Regelung sieht eine maximale Prämienhöhe von 10 Prozent vor gegenüber einem Durchschnitt von 11,8 Prozent in 1958.

Unabhängig von den in dieser Darstellung wiedergegebenen Punkten muß noch gesagt werden, daß wir die Unfallverhütung als unsere laufende Aufgabe ansehen. Alle Stellen des Werkes müssen weiterhin bemüht sein, die auch bei uns noch zu hohen Unfallzahlen zu senken. Dafür gibt es keine Patentrezepte. Auch das Prämiensystem ist keines. Wir werden im Laufe der kommenden Zeit — wie schon auf der Arbeitsschutztagung angekündigt — unsere Arbeitsschutzbemühungen weiterhin intensivieren.

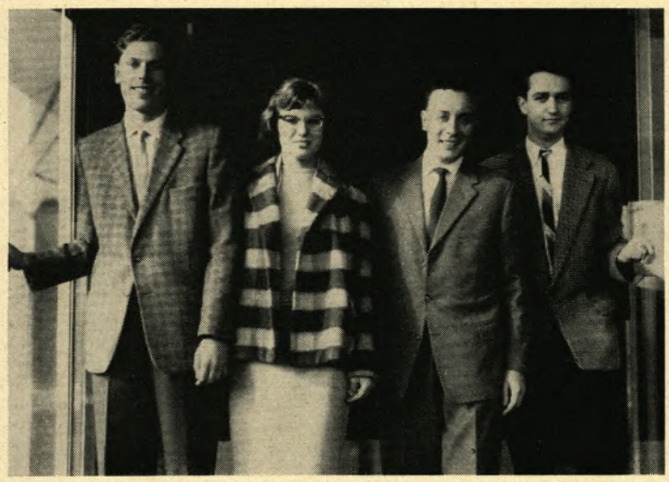
thyssenkrupp Corporate Archives

Schnappschüsse



In unseren Betrieben fand die Betriebsratswahl statt, über die wir auf Seite 64 berichten. Die beiden Mitarbeiter auf unserem Bild sehen sich den Stimmzettel genau an, ehe sie ihr Kreuzchen machen.

„Mit Auszeichnung" beendeten (v. l.) Maschinenschlosser Karl Zacharias, Bürogehilfin Erika Ginko, Maschinenschlosser Ulf Förtsch und Kaufmann Alfred Engel am 31. März ihre Lehre (s. a. Seite 64).





Die Durchfahrt von Halle 1 A zur Halle 1 B in unserem Werk Gelsenkirchen wurde durch eine Lichtsignalanlage mit weit sichtbarer Voranzeige gesichert. Der Verkehr an dieser gefährlichen Kreuzung, der früher oft in Es-hat-noch-mal-gutgegangen-Situationen kam, fließt seitdem sicher im Licht der Ampeln.





In die Höhe geschossen ist in den vergangenen Wochen der werdende Hochofen „A". Unser Bild zeigt das verwirrende Gewühl von Stahl, aus dem die Gesamtanlage noch kaum erkennbar ist.

Einen ‚funkensprühenden' Schnappschuß erwischte unser Fotograf auf dem Kokillenplatz: Mit Sauerstoff wird die Schlacke herausgebrannt, die sich in einem Schlackentopf festgesetzt hat.

Ein neuer Chargierkran, der mit Schützenschaltung ausgerüstet ist, wurde im Martinwerk II aufgehängt. Der neue Kran hat gegenüber seinem Vorgänger eine große Anzahl von Vorteilen.



Krupp Corporate Archives

Sprachrohr der Belegschaft

Öffentliche Blamierung

Was bargeldloses Kaufen betrifft, so kann ich die in Ausgabe 5 geschilderten Erfahrungen des Einsenders M. A. nur bestätigen. Nachdem ich in einem größeren Geschäft auf der Oberhausener Marktstraße einen Gegenstand von etwa 100 DM gekauft hatte, wollte ich mit einem Scheck bezahlen. Dabei passierte es mir, daß die Kassiererin mir erklärte, einen Scheck dürfe sie nicht annehmen. Wenn ich nicht bar bezahlen könne, so wurde mir entgegnet, sei man jedoch gern bereit, mir einen Kundenkredit oder entsprechende Ratenzahlung zu gewähren, wobei die erste Rate keineswegs sofort gezahlt zu werden brauche. — So also sieht die Wirklichkeit aus. Die Geschäftswelt weigert sich einfach, Schecks anzunehmen, und preist statt dessen Teilzahlung an.

Ganz abgesehen davon, daß es blamabel ist, wenn man inmitten vieler Menschen an einer Kasse steht und dann auf eine solche Weise abgewiesen wird. Man kommt sich dabei vor, als wolle man Falschgeld in Zahlung geben.

H. S., Hauptverwaltung

Anm. d. Red.: Wir sind der Meinung, daß sich zu diesem Fall jeder Kommentar erübrigt. Die Geschäftsleute, die sich sträuben, Schecks als Zahlungsmittel anzuerkennen, werden gegenüber den fortschrittlichen Konkurrenten gewiß bald ins Hintertreffen kommen. Übrigens hat auch die Lokalpresse den in der vergangenen Nummer der Werkzeitschrift veröffentlichten Brief des Lesers M. A. zum Gegenstand einer Kritik an der Geschäftswelt gemacht.

„Spätzündung"

Mit großem Interesse habe ich in Nr. 4 „echo der arbeit" den Artikel „Rot-Gelb-Grün" gelesen und dazu die gelungene Fotomontage auf der Titelseite betrachtet.

Leider vermisse ich in dem Artikel einen Hinweis auf eine Eigenschaft des bundesdeutschen Autofahrers, die er meines Erachtens baldigst ablegen muß, wenn nicht in wenigen Jahren der Verkehr zum Erliegen kommen soll. Ich meine das „Dösen" vor Signalanlagen. Bei den oft sehr verwickelten Verkehrsverhältnissen müssen die Schaltuhren zum Teil auf Bruchteile von Minuten eingestellt werden, um den Verkehrsfluß in Gang zu halten. Das trifft auch besonders auf die Kreuzung am Werksgasthaus zu. Da ich täglich mindestens viermal über diese Kreuzung fahren muß, fällt mir immer wieder die „lange Leitung" einiger Verkehrsteilnehmer auf.

Sehr richtig schreibt der Autor, daß ein Anfahren bei Gelb unbedingt verboten ist. Im selben Maße ist aber auch verboten, bei Grün erst die Handbremse zu lösen, nach mehreren vergeblichen Versuchen glücklich den ersten Gang leerzuschalten und im Schneckentempo über die Kreuzung zu kriechen — wenn man nicht noch den Motor erst einmal beim Anfahren „abwürgt". Damit behindert man nämlich auch andere Verkehrsteilnehmer mehr, als Paragraph 1 der Straßenverkehrsordnung zuläßt, und was schwerwiegender ist, man blockiert den Verkehr durch sich aufstauende lange Autoschlangen.

Darum der Hinweis: Bei Gelb zum Anfahren bereitmachen, bei Grün zügig an- und weiterfahren, damit die Hintermänner auch noch über die Kreuzung kommen. Spätzündung im Verkehr kann tödlich wirken.

H. K., Hauptverwaltung

Anm. d. Red.: Die Beobachtung, die unser Leser gemacht hat, kann man selber täglich treffen. Das gilt aber nicht allein für die Kreuzung vor dem Werksgasthaus, nur daß es einem hier besonders stark auffällt, weil die Grün-Phasen für die Linksabbieger sehr kurz sind. Dieser Mangel ist den Experten auch schon aufgefallen. Aber sie haben wenig Möglichkeit, eine Änderung herbeizuführen, denn in erster Linie muß der starke Verkehr der Mülheimer Straße in Fluß gehalten werden. Man kann also — wie es der Leser tat — nur an die Einsicht der Verkehrsteilnehmer appellieren.

Wer trägt die Schuld?

Das „echo der arbeit" ist für eine Frau an sich wenig interessant. Zwar lese ich gern die Leserbriefe — und möchte mich hiermit auch einmal äußern —, aber was wird durch sie schon geändert. Niemand stört sich daran. In der letzten Werkzeitschrift las ich einen Leserbrief unter der Überschrift „Ehe und Freizeit". Dieser nichtgenannten Schreiberin muß ich beipflichten. So und ähnlich ergeht es unzähligen Frauen. Es beginnt oft mit den Streitigkeiten um das Biergeld. Ist es nicht da, hat man den Streit unmittelbar. Ist das Biergeld da, folgt der Streit nachts um 2 Uhr.

Wer trägt die Schuld, daß durch die Nichtauslastung der Männer die Familien zerreißen? Wenn man meint, daß die vermehrte Freizeit die Männer veranlassen würde, sich mehr ihrer Familie zu widmen, so ist man auf dem Holzwege. Der Segen der Arbeitszeitverkürzung wird von vielen Männern dazu benutzt, ihrem eigenen Vergnügen nachzugehen oder mehr noch als früher im Wirtshaus zu sitzen. Ich behaupte, daß mein Mann, seitdem er weniger arbeitet, gegenüber früher kaum noch Zeit findet, sich um unser Töchterchen zu kümmern, das seinen Vati kaum noch kennt.

Ein ähnliches Los tragen unzählige Frauen. Es ist tröstlich, daß es trotz alledem auch noch andere Männer gibt, die ihre Freizeit zum Wohle der Familie nutzen. Jede Neuerung hat ihre Vor- und Nachteile. So eben auch die verkürzte Arbeitszeit.

G. A., Oberhausen

Anm. d. Red.: Wir verweisen auf unsere Anmerkung zum Leserbrief „Ehe und Freizeit" in der vorigen Nummer der Werkzeitschrift.

Was wurde aus meiner Idee?

Unter der Überschrift „Ideen dienen uns allen" (Ausgabe 4/59) lese ich: „der andere schreibt seine Ideen auf, verlegt aber dann den Zettel irgendwohin, wo er ihn bald vergißt". Meine Idee habe ich nicht vergessen, sondern aufgeschrieben und als Verbesserungsvorschlag eingereicht. Daß die Idee angekommen ist, wurde mir bestätigt mit der Bemerkung, ich möge mich einige Zeit gedulden. Ich gedulde mich schon seit dem vergangenen Sommer. Trotz Nachfrage bei unserem Assistenten habe ich bis heute noch keine Nachricht bekommen. Da die Verbesserungsvorschläge längst in Betrieb genommen wurden, hoffe ich, daß sie einer Antwort wert sind.

Fritz Stanitzke, Quartostraße

Anm. d. Red.: Wie uns mitgeteilt wurde, ist der Vorschlag des Kollegen Stanitzke in der Sitzung des Bewertungsausschusses vom 9. April abschließend bearbeitet worden. Gleichzeitig wurde auch die Höhe der Prämie festgelegt. Leider lassen sich Verzögerungen in einzelnen Fällen nicht vermeiden. Es soll jedoch versucht werden, daß alle Verbesserungsvorschläge unverzüglich ihre Erledigung finden.

Zur Zahlung von Verletztenrente

Direktor Strohmenger hat nach einem Artikel in Ihrer Werkzeitung auf der Arbeitsschutz-Jahrestagung u. a. ausgeführt, daß nach dem Entwurf des Bundesarbeitsministeriums bei einer Erwerbsminderung bis zu 45 Proz. keine Unfallrente mehr gezahlt wird. Der Entwurf sieht eine derartige Regelung nicht vor. Nach § 577 Abs. 1 des Entwurfs wird Verletztenrente gewährt, solange infolge des Arbeitsunfalls die Erwerbsfähigkeit des Verletzten um wenigstens $^1/_4$ (25 Proz.) gemindert ist, und zwar der Teil der Vollrente, der dem Grad der Minderung der Erwerbsfähigkeit entspricht (Teilrente).

Offenbar hat Herr Direktor Strohmenger an die Abfindung der kleinen Dauerrenten gedacht. Nach § 595 des Entwurfs kann nämlich der Träger der Unfallversicherung einen Anspruch auf Dauerrente mit dem 5-fachen der Jahresrente abfinden, wenn die Minderung der Erwerbsfähigkeit durch Folgen des Arbeitsunfalls weniger als 50 v. H., also bis zu 45 v. H., beträgt. Die Zustimmung des Verletzten ist nicht erforderlich. Diese in das Ermessen des Unfallversicherungsträgers gestellte Abfindung ist jedoch dann nicht zu gewähren, wenn besondere Interessen des Verletzten entgegenstehen oder eine Verschlimmerung der Folgen des Arbeitsunfalls zu erwarten ist.

Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft

Ist die Werkzeitung ein harmloses Unterhaltungsblatt?

In der letzten Ausgabe haben wir das Ergebnis einer Leserbefragung veröffentlicht. Was die Befragung betrifft, so ging es uns darum, die Resonanz der Leserschaft zur Werkzeitschrift zu untersuchen. Dabei wissen wir allerdings zu genau, daß eine Zeitungsumfrage dort, wo sie sich zur Meinungsforschung versteigt, gewöhnlich eine Grenze hat, daß man sich nämlich nicht dazu verleiten lassen darf, aus den Aussagen einiger Dutzend kurz interviewter Leute „gültige" Rückschlüsse auf die „allgemeine Stimmung" zu ziehen. Die Gründe hierfür sind klar: Um eine auch nur annähernd exakte Aufschlüsselung der öffentlichen Meinung zu erhalten, hätte ein ganzer Stab von Interviewern ausschwärmen müssen, um nach einem soziologischen Schlüssel einen genau ausgetüftelten Belegschaftsquerschnitt zu befragen — und nicht ein einziger Reporter ein paar Stunden lang.

Trotzdem aber wollen wir versuchen, aus dem Resümee der geäußerten Ansichten Nutzen zu ziehen. Wir sind gerne bereit, einzelne Vorschläge und Kritiken zu berücksichtigen. Denn was sollte eine Befragung für einen Sinn haben, wenn sie nicht später nach irgendeiner Seite hin praktisch ausgewertet wird. In diesem Zusammenhang aber kann man nicht darüber hinwegsehen, daß viele Anregungen ergingen, die einfach nicht zu realisieren sind. Eine Reihe der Befragten koppelte die Kritik an die Vorstellung, wie etwa nach ihrem Geschmack die Werkzeitschrift aussehen soll. Dabei zeigt sich immer wieder die Forderung nach Rätsel- und Schachecken, nach literarischem Kurzweil und sonstiger Unterhaltung.

Aber Hand aufs Herz: Kann dies Aufgabe einer Werkzeitschrift sein? Wer literarisch unterhalten werden will, wer gerne Kurzgeschichten liest, wer Kreuzworträtsel oder Schachaufgaben lösen möchte, der muß sich schon dazu bequemen, eine seinem Geschmack oder seinen Neigungen entsprechende Zeitschrift zu abonnieren oder sich ein solches Blatt gelegentlich am Zeitungskiosk zu kaufen. Eine Werkzeitschrift, die ihrer Aufgabe gerecht werden will, kann niemals ein Ersatz dafür sein.

Gewiß gibt es Werkzeitschriften-Redakteure, die sich nichts daraus machen, ihren Lesern Toto-Ratschläge zu erteilen, Strickmusterbogen zu liefern oder Kochrezepte zu propagieren. Doch wohin kämen wir, wenn wir unsere Aufgabe darin sähen, Unterhaltungsstoff zu liefern, wenn wir darüber die tagtäglich auf uns zukommenden Probleme verniedlichen oder gar vergessen machen wollten, wenn wir wie Vogel Strauß den Kopf in den Sand steckten, wenn wir so täten, als herrsche in unseren Betrieben nur eitel Freude und Sonnenschein? Wir jedenfalls sehen unsere Zielsetzung nicht darin, die „Gartenlaube" seligen Angedenkens zu imitieren, d. h. der Belegschaft unverbindlichen Lesestoff zu liefern, allen Spannungen und ungelösten Fragen des betrieblichen Alltags aber bewußt aus dem Wege zu gehen. Unser Werk liegt nicht jenseits aller Probleme irgendwo auf dem Mond, der Betrieb ist keine Sozial-Oase, sondern ein mehr oder weniger großes Spannungsfeld. Als Werkzeitschrift sind wir daher bestrebt, das zu bringen, was in Wirklichkeit im Betrieb und seinen Menschen vorgeht. Wir glauben zu wissen, daß der Erfolg unseres „echo der arbeit" nicht von Rätselecken und Kurzgeschichten abhängt, sondern vielmehr von dem Mut, mit dem wichtige und delikate Betriebsfragen, sogenannte „heiße Eisen", angepackt werden. Deshalb stehen wir dem Wunsch einiger Leser nach mehr Unterhaltung und Kurzweil allzu skeptisch gegenüber.

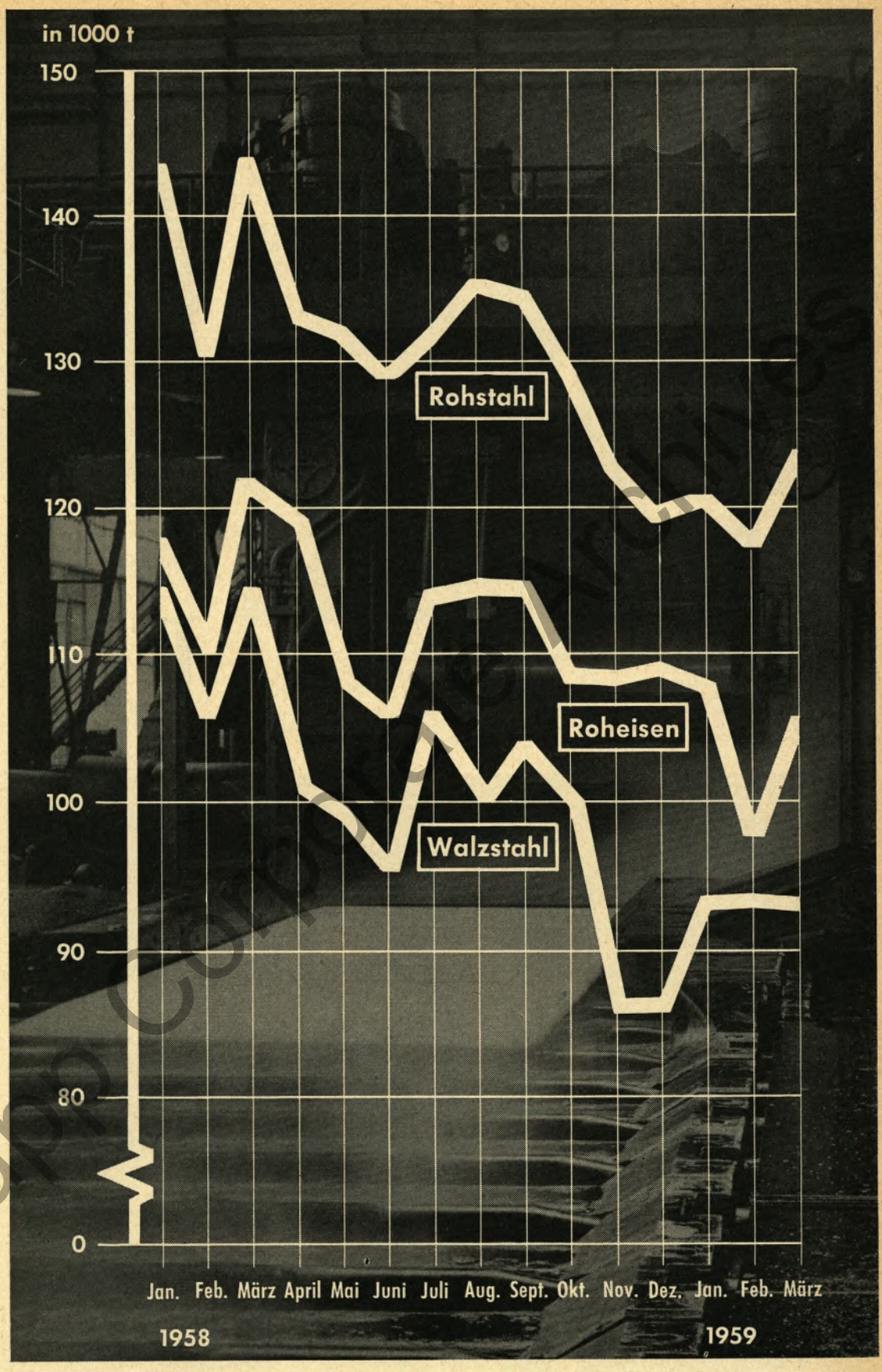
Wenn eingangs betont wurde, daß in den Interviews immerhin einige für uns recht wertvolle Anregungspunkte enthalten sind, so wollen wir gerne den Vorschlag aufgreifen, durch mehr Werksreportagen und Berichte aus der Eisen- und Stahlindustrie den Blick des einzelnen Mitarbeiters über den eigenen Arbeitsplatz hinauszulenken, denn je größer bekanntlich ein Werk ist, desto kleiner ist der Blick des einzelnen für die großen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Zusammenhänge oder den Produktionsablauf. Auch soll unser Bemühen dahingehend konzentriert werden, daß wir — entsprechend mehreren Anregungen — in Zukunft mehr tun wollen, um zur sinnvollen Ausnutzung der vermehrten Freizeit beizutragen. Selbst die Witzseite, die in letzter Zeit etwas ins Hintertreffen geraten war, soll — da sie anscheinend doch sehr vermißt wird — nach Möglichkeit wieder regelmäßig erscheinen. Das wären nur einige aus den Interviews sich herauskristallisierende Anregungspunkte, die wir aber gerne aufgreifen.

Im übrigen war die Frage nach unserem „echo" nur ein Auftakt. Wir wollen die Umfrage auch auf andere Themen ausdehnen und zu einem festen Bestandteil unserer Werkzeitschrift werden lassen. Solcherart Kurzinterviews registrieren nicht nur so etwas wie „Volksgemurmel", sondern in den unbefangenen Kommentaren zu allen möglichen Fragen kommen oft interessante und publizistisch recht reizvolle Ergebnisse zustande. Also machen Sie sich darauf gefaßt, daß vielleicht morgen oder auch schon heute ein Interviewer an Ihrem Arbeitsplatz auftauchen wird und Sie womöglich fragt „Wie geht's, Herr Nachbar?" —

Darüber hinaus ist und bleibt der Leserbrief die ursprünglichste Reaktion aus dem Leserkreis. Aber der Leserbrief ist in der Regel so etwas wie eine spontane Handlung, die meist nur bei den Lesern zustande kommt, denen es ohnehin manchmal in den Fingern kribbelt. Selbst phlegmatische Leser, die zu den zur Diskussion stehenden Themen zwar allerhand Treffendes zu sagen wüßten, denen der Aufwand eines Briefes an die Redaktion aber dann doch zu mühselig erscheint, werden auf die direkt an sie gerichtete Frage „Und was halten Sie von . . .?" nur selten die Antwort verweigern. Dennoch aber soll unsere Leserbriefseite durch die Umfragen keineswegs beeinträchtigt werden. Im Gegenteil: Wer z. B. zu einer Umfrage noch etwas glaubt beisteuern zu können, kann dies auch in Form eines Leserbriefes tun. Denn gerade die Leserbriefe sind immer mehr zu einem wichtigen Bestandteil unserer Werkzeitung geworden. Mit ihren oft ebenso gescheiten wie aggressiven oder amüsanten Beiträgen liefern sie nicht selten Diskussionsstoff. S.

ThyssenKrupp Corporate Archives

Die Lage im letzten Quartal



Betriebslage: Auch im ersten Quartal dieses Jahres wurde die Produktionslage der westdeutschen Hüttenwerke weiterhin durch den schon viele Monate anhaltenden schwachen Auftragseingang beeinflußt. Erst zum Ende dieses Quartals ließ sich eine leichte Belebung der Nachfrage erkennen, die sich zwar auf die Produktionszahlen der Monate Januar bis März noch nicht auswirkte, jedoch für die kommenden Monate einen Beschäftigungsanstieg erhoffen läßt. Es läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen, ob damit der seit einem Jahr zu beobachtende Konjunkturrückgang endgültig überwunden ist, da der Hauptimpuls zu der verstärkten Geschäftstätigkeit von der angestiegenen Nachfrage aus dem Ausland ausgeht, wobei sich besonders die stark ansteigende Tendenz auf dem Stahlmarkt der Vereinigten Staaten auswirkt.

Infolge der schwierigen Produktions- und Ertragslage war es notwendig, im Februar und März einzelne Entlassungen auszusprechen. Diese Aktion konnte jedoch Ende März abgestoppt werden, da sich zu diesem Zeitpunkt die Verbesserung des Auftragseingangs abzeichnete.

Zur Anpassung der Rohstahlerzeugung an den Walzstahlbedarf mußte im Januar die Erzeugung des Thomaswerkes auf rd. 100 bis 110 Chargen/Tag eingeschränkt werden. Erst im Laufe des Monats März konnte infolge einer etwas höheren Aufnahmefähigkeit der Walzwerke die Chargenzahl wieder auf rd. 120 pro Tag gesteigert werden, lag damit jedoch immer noch weit unter der normalen Leistung. Mitte Februar wurde die neu erbaute Kalkförderanlage zunächst auf einer Schicht, ab Anfang März dann auf zwei Schichten in Betrieb genommen. Die bisherigen Ergebnisse entsprechen den Erwartungen.

In den Martinwerken blieben bis zum Quartalsende nur sieben von zehn Öfen in Betrieb.

Im Walzwerk waren die einzelnen Straßen — entsprechend der Auftragslage — unterschiedlich beschäftigt. Drahtstraße, Feineisenstraße, Mittelblech- und Feinblechstraße konnten während des gesamten Quartals dreischichtig durcharbeiten. Die 750er-Straße wurde am 15. März für etwa drei Wochen stillgesetzt, da die Verlegung der Zurichterei hier Umbauarbeiten notwendig machte. Produktionsausfälle entstanden dabei nicht, da die Straße seit dem 1. März zweischichtig betrieben worden war, während die 550er-Straße in dieser Zeit nur einschichtig lief. Nach dem 15. März wurden die bis dahin aufgelaufenen Rückstände der 550er-Straße in dreischichtigem Betrieb aufgeholt. In den Monaten Januar und Februar walzte die 750er-Straße einschichtig und die 550er-Straße zweischichtig.

Sehr ungünstig war, wie schon in den vorhergehenden Monaten, die Lage der beiden Grobblechstraßen. Fast die gesamte abgerufene Grobblechmenge konnte von der Quartostraße gewalzt werden. Die Duo-Straße wurde nur stundenweise zum Abwalzen einzelner schwerer und breiter Bleche eingesetzt. Im Januar mußte zusätzlich noch ein einwöchiger Stillstand im Grobblechwalzwerk eingelegt werden.

Die Leistung der Profilstraßen wurde stark eingeschränkt durch die Vielzahl der verschiedenen Profile und kleinen Walzlosen, die ein häufiges Umbauen erforderlich machten.

Die Roheisenerzeugung betrug im ersten Quartal des Jahres insgesamt 312068 t (Monatsdurchschnitt 104023 t). Sie verminderte sich gegenüber dem vorhergehenden Quartal um rd. 12000 t. Der Bestand an kaltem Roheisen hat sich — trotz der geringen Erzeugung — auch in diesem Quartal weiterhin erhöht. Es ist aus diesem Grunde erforderlich, einen großen Hochofen vorübergehend außer Betrieb zu nehmen, um die hohen Vorräte, vor allem an Spezialeisen, wieder auf einen normalen Stand zu bringen.

Auch die Rohstahlerzeugung fiel im Berichtsquartal auf einen seit mehreren Jahren nicht erreichten Tiefstand. Sie betrug insgesamt 360665 t, verminderte sich damit gegenüber dem vorhergehenden Quartal um rd. 11000 t und gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres um rd. 60000 t. In Prozenten ausgedrückt bedeutet dies einen Rückgang gegenüber dem Vorjahre um etwa 14,2 Prozent.

An Walzstahlprodukten wurden in Oberhausen einschließlich Halbzeug und der für Gelsenkirchen bestimmten Erzeugnisse 283974 t erzeugt, im Monatsmittel also 94658 t. Im gleichen Quartal des Vorjahres waren es dagegen 337798 t (Monatsmittel 112599 t). Der Rückgang betrug danach gegenüber dem Vorjahre 53824 t oder fast 16 Prozent.

Der Versand an Walzstahlerzeugnissen entsprach in Oberhausen etwa der Erzeugung.

Auch für unser Werk Gelsenkirchen wirkte sich in den vergangenen drei Monaten die schlechte Konjunkturlage ungünstig aus. Zwar war das Drahtwalzwerk auch hier voll ausgelastet, jedoch waren die Drahtverarbeitung und die Drahtverfeinerung sehr unterschiedlich beschäftigt. Der Versand lag in den drei Monaten mit 19259 t um rd. 2650 t unter der gleichen Zahl des vorhergehenden Quartals.

Absatzlage: Der Auftragseingang an Walzstahlfertigerzeugnissen nahm im Berichtsquartal gegenüber dem gleichen Vorjahrszeitraum zu. Der inländische Nachfrageausfall wurde durch den starken Anstieg der Auftragseingänge aus dritten Ländern und eine leichte Erhöhung der Buchungen aus den Montanunionsländern überkompensiert. Im Berichtszeitraum war auch gegenüber dem vierten Quartal 1958 ein Anstieg des Auftragseingangs aus dritten Ländern und den Montanunionsländern zu verzeichnen, während die Inlandsbestellungen geringfügig das im vierten Quartal 1958 erreichte Niveau unterschritten.

Die Ende Dezember 1958 erfolgte Abwertung des französischen Franc, deren Effekt durch die nachfolgende Erhöhung der französischen Stahlpreise nur teilweise neutralisiert wurde, unterbrach die sich bereits im vierten Quartal 1958 abzeichnende Stabilisierung des Inlandsmarktes. Die französischen Stahlpreise liegen nach der zweifachen Abwertung im Durchschnitt um etwa zehn Prozent unter den deutschen Stahlpreisen. Dies veranlaßte die inländischen Verbraucher, sich bei der Auftragsvergabe zurückzuhalten.

Die Auslieferungen gingen im ersten Quartal 1959 gegenüber dem gleichen Vorjahrszeitraum beträchtlich zurück. Ursächlich hierfür war die in der Zwischenzeit notwendig gewordene Anpassung der Lieferungen an den Auftragseingang. Gegenüber dem vierten Quartal 1958 hatten die Auslieferungen im Berichtszeitraum eine leicht steigende Tendenz.

Die über ein Jahr andauernde Verringerung des Auftragsbestandes an Walzstahlfertigerzeugnissen kam im ersten Quartal 1959 zum Stillstand. Der walzbare Auftragsbestand reicht für eine durchschnittliche Beschäftigung von zweieinhalb Monaten.

In den kommenden drei Monaten dürfte die Zurückhaltung der inländischen Verbraucher, wenn auch vielleicht weniger spürbar, anhalten. Diese Annahme scheint wegen der nicht ausreichenden Maßnahmen zur Beseitigung des durch die französischen Abwertungen entstandenen Ungleichgewichts, wegen der noch vorhandenen Vorräte bei den Verbrauchern und Händlern und der verlangsamten Zunahme des Stahlverbrauchs gerechtfertigt zu sein. Dennoch dürfte der Auftragseingang aus dem Inland zunehmen, da in den kommenden Monaten etwa die Hälfte der Bundesbahnaufträge vergeben wird.

Eine weitere Belebung der Nachfrage aus den Montanunionsländern erscheint wenig wahrscheinlich.

Die auf dem Exportmarkt für dritte Länder zu verzeichnende rege Bestelltätigkeit ist besonderen Umständen, wie spekulativen Absicherungskäufen gegen einen möglichen längeren Stahlarbeiterstreik in den USA, der derzeitigen Zurückhaltung der Japaner als Verkäufer auf dem internationalen Stahlmarkt sowie möglichen Auswirkungen der Berlin-Krise zu verdanken.

Der erhöhte Auftragseingang hatte eine Verbesserung der Exportpreise zur Folge, die aber nach wie vor beträchtlich unter den deutschen Inlandsgrundpreisen liegen. Die besonderen Bedingungen, die zu dem Aufschwung auf dem Exportmarkt für dritte Länder geführt haben, erwecken Zweifel an der Beständigkeit dieser Entwicklung.

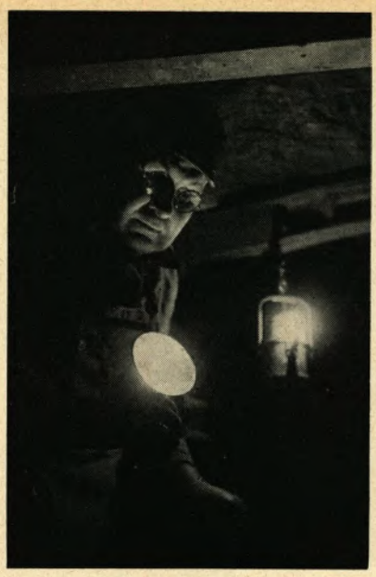
Im Werk Gelsenkirchen konnte im ersten Quartal 1959 gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum ein höherer Auftragseingang an Walzdraht, Draht und Drahtfertigerzeugnissen verzeichnet werden; gegenüber dem vierten Quartal 1958 ergab sich auf Grund der rückläufigen Bestellungen von Walzdraht und Draht ein Rückgang. Die Auslieferungen unterschritten im Berichtszeitraum geringfügig das im ersten Quartal 1958 erreichte Niveau; gegenüber dem vierten Quartal 1958 war der Rückgang größer. Der vorliegende Auftragsbestand reicht für eine Beschäftigung von etwa sechs Wochen.

Umsatz: Der Brutto-Fremdumsatz von Oberhausen und Gelsenkirchen war im Berichtszeitraum gegenüber dem vierten Quartal 1958 um drei Prozent, gegenüber dem ersten Vierteljahr 1958 um 20,1 Prozent rückläufig.

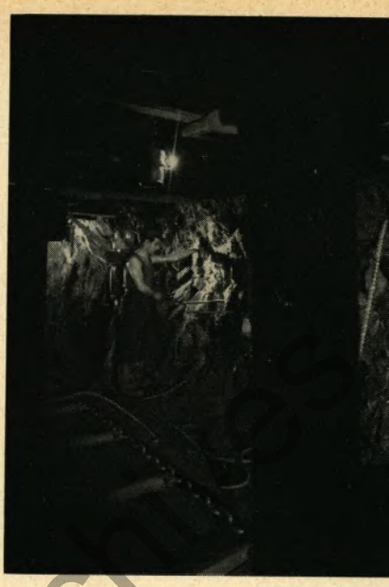


▲ Von den Abbaustrecken bringen von Elektroloks gezogene Züge das Erz in Großraumwagen von 3,5 t Fassungsvermögen zu Tage. Ein 2 km langes Anschlußgleis verbindet das Erzbergwerk mit der verkehrswichtigen Eisenbahnlinie München—Stuttgart—Ruhrgebiet.

▼ Das Abbauverfahren — Strebbruchbau genannt — wurde aus dem Ruhrbergbau übernommen. Seit 1935 wurden auf der Grube Karl/Staufenstolln rd. 8 Mill. t Eisenerz gefördert und zum Versand gebracht. Die effektive Jahresförderung liegt zur Zeit bei 360000 t.

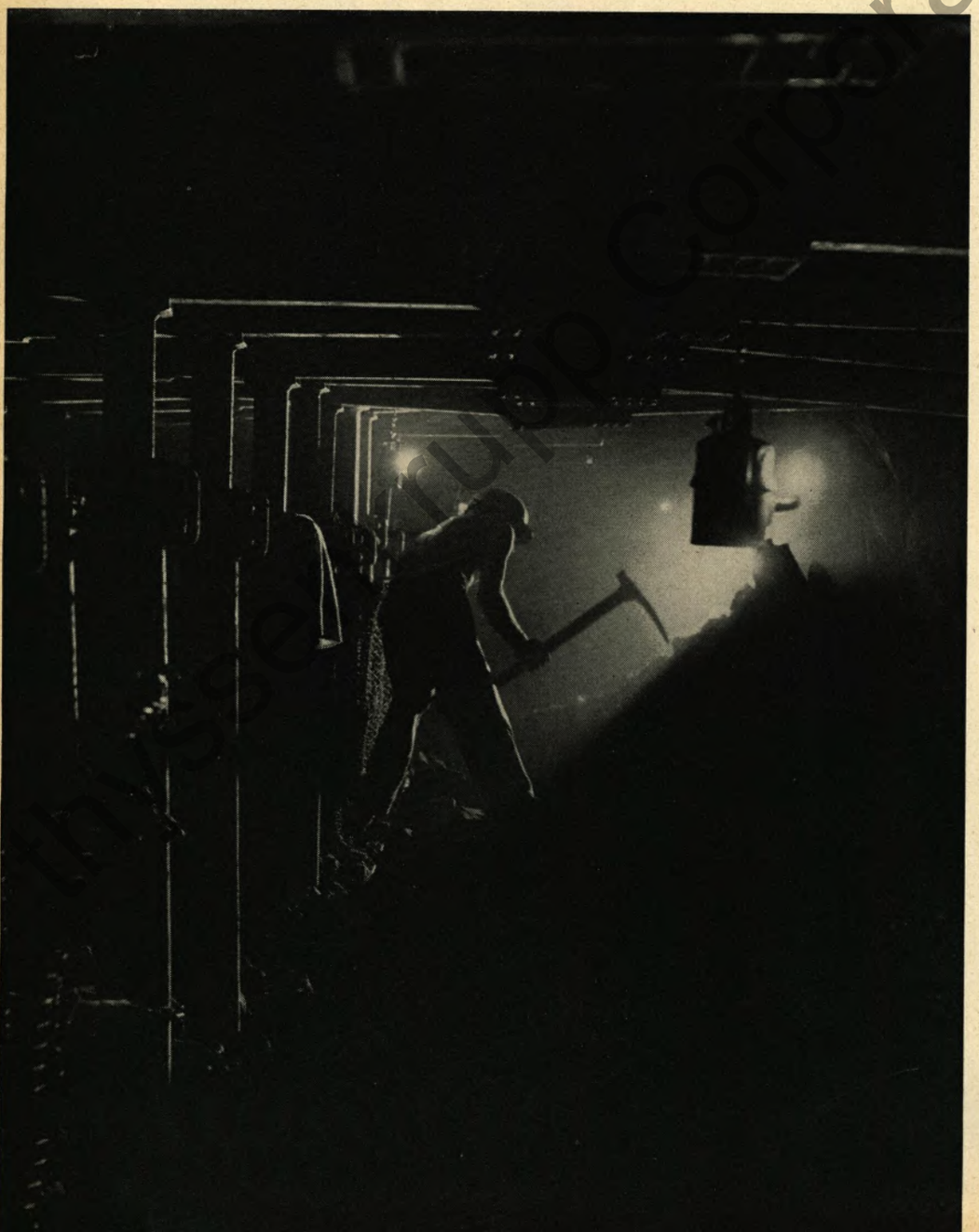


▲ „Der Alte", so wird, wie überall im Bergbau, auch auf Staufenstolln der Betriebsführer genannt. Mit dem „Blitzer" die Abbaufront ableuchtend, so traf unser Fotograf ihn bei seinem täglichen Inspektionsgang.



▲ Streb mit Panzerförderer. Vor dem Schieß wird der Panzerförderer abgedeckt und da das Erz unmittelbar darauf geschossen. können etwa 65 Proz. des hereingeschossenen Er ohne wesentliche Schaufelarbeit abgefördert werd

Erz aus dem



Eingefaßt von bewaldeten Hängen liegt Geislingen, Stadt mit dem „Rösle" im Wappen, die den Namenszus „an der Steige" führt, denn hier windet sich der Schien strang der Eisenbahn hinauf auf die Höhe der Schwäbisch Alb, hier erklimmt in weitem Bogen das silberne Band d Autobahn die Barriere, die der Gebirgszug des Juras hi aufgebaut hat. Der Jura ist ein versteinertes Meer, d durch Ablagerung von Milliarden und aber Milliarden v Kalktierchen entstanden ist. Freilich, Steine hat es auf d Alb mehr als fruchtbaren Ackerboden. Aber auch Erz bi der sonst so karge Boden. Schon in der Römerzeit sollen der Gegend um Geislingen und Wasseralfingen Eisene gruben vorhanden gewesen sein. 1671 wird vom erfo reichen Anblasen eines Hochofens in Wasseralfingen richtet. Die zum GHH-Bereich gehörende Schwäbisc Hüttenwerke GmbH, Wasseralfingen, ist einer der älteste Eisenerzeuger Deutschlands. Die auf der einheimisch Erzgrundlage betriebenen Werke dieser Gesellschaft stehen schon seit Jahrhunderten, und zwar: Werk Köni bronn seit 1365, Werk Friedrichstal seit 1535, Werk Wass alfingen seit 1670, Werk Ludwigstal bei Tuttlingen seit 16 und das Werk Wilhelmshütte bei Schussenried seit 1840. D einstmals blühende württembergische Hüttenindustrie — historisch betrachtet — wohl mit die traditionsreichs in Deutschland.

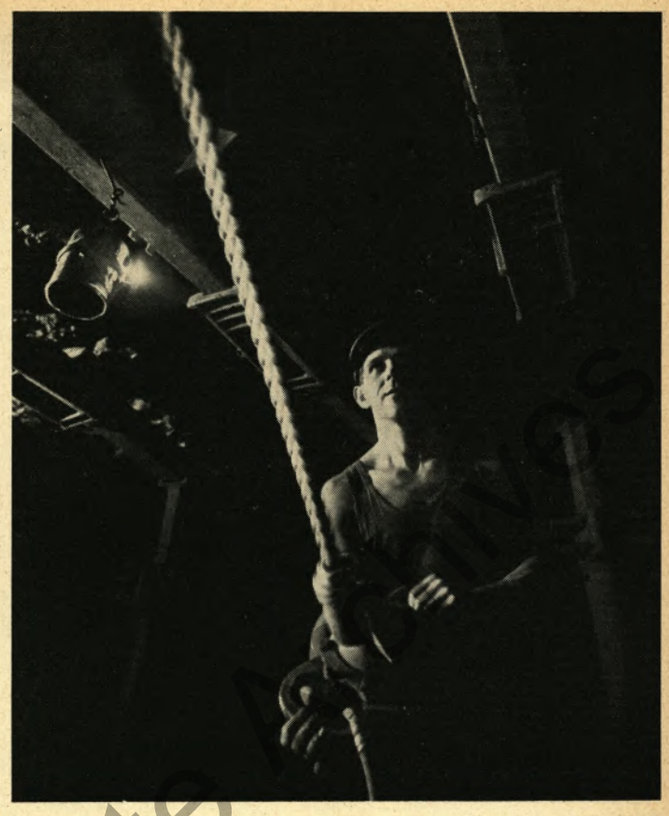
Immerhin ist es das besondere Verdienst der GHH, d württembergischen Erzbergbau während der vergangen Jahrzehnte besonders vorangetrieben zu haben. D Grundstein für diese Arbeit hat die Gutehoffnungshüt

Der Schießmeister übt eine wichtige Funktion aus. Hier lädt gerade ein Bohrloch mit einer Ladung Ammonit, vier bis a Patronen je Bohrloch. Täglich werden auf Staufenstolln ru 330 Bohrmeter vorgetrieben, die mit etwa 75 kg Ammon Sprengstoff geladen werden. Das sind 150 g je Tonne E





Sobald ein Erzstreifen von jeweils 1,12 m Breite auf einer Streblänge von 80 m abgebaut ist, wird die hintere Stempelreihe — stählerne GHH-Stempel mit Stahlkappen — geraubt. Das Hangende bricht nach dem Rauben des Ausbaus herein und verfüllt — wie es in der Bergmannssprache heißt — die beim Abbau entstandenen ohlräume. Der seit einiger Zeit ausnahmslos praktizierte stählerne Grubenausbau erweist sich dabei nicht r als unbedingt sicherer, sondern auch als weitaus wirtschaftlicher als der früher übliche Holzausbau.



Mit elektrisch angetriebenen Bohrmaschinen und sogenannten Schlangenbohrern werden die jeweils etwa 2 m tiefen Bohrlöcher für die Sprengung vorbereitet. Bohrgeschwindigkeit: 1 m/min. Die gegenwärtig auf Grube Staufenstolln im Abbau befindliche Lagerstätte hat eine Mächtigkeit von 1,70 bis 2,70 m

Schwabenland

adurch gelegt, daß sie 1921, als nach dem Versailler Ver-ag die lothringischen Erzgruben für die Ruhrindustrie aus-elen, mit dem Land Württemberg zur Gründung der chwäbische Hüttenwerke GmbH zusammentrat, wobei r durch langjährige Pachtverträge die gesamten Erz-echte in Württemberg überlassen wurden. Eine ganze ette von kostspieligen Versuchsprojekten führte schließ-ch dazu, daß 1935 der Betrieb der Eisenerzgrube Karl/ aufenstolln in Geislingen aufgenommen wurde. Ursprüng-ch waren dies zwei getrennte Gruben, der Karlstolln und er Staufenstolln, die beide auf demselben Erzvorkommen auten. Als die Grubenbaue unter Tage miteinander ver-unden waren und die gesamte Förderung durch die mo-ern und großzügig angelegte Anlage des Staufenstollns ewältigt werden konnte, wurde der Karlstolln stillgelegt. omit ist die Grube Staufenstolln heute die letzte im Betrieb efindliche Eisenerzgrube der Schwäbischen Alb. Als solche ührt sie die Tradition eines jahrhundertealten Industrie-weiges weiter. Die Grube, die im Filstal zwischen Bad berkingen und Geislingen-Altenstadt liegt, ist gesell-chaftsrechtlich eine Tochtergesellschaft des GHH-Aktien-ereins. Das Erzvorkommen ist ergiebig genug, um den etrieb der Grube auf eine längere Zeitdauer weiterzu-ühren. Im Laufe der letzten Jahre sind weitere Erzmengen achgewiesen worden. Neue Bohrungen sind auf der Alb eplant, um die weitere Erstreckung der Erzlagerstätte u erforschen. In ihrer Art gehört die Grube zu den modern-en Anlagen des Bundesgebietes, was uns veranlaßt, auf iesen Bilderseiten einmal etwas näher auf die besonderen eologischen und betrieblichen Verhältnisse einzugehen.



370 Mann sind auf Staufenstolln beschäftigt. Die Untertagebelegschaft arbeitet in drei Schichten, wobei jede Schicht innerhalb des Betriebsablaufs jeweils bestimmte Arbeiten zu erledigen hat. Unser Bild: Einfahren der Mittagschicht.

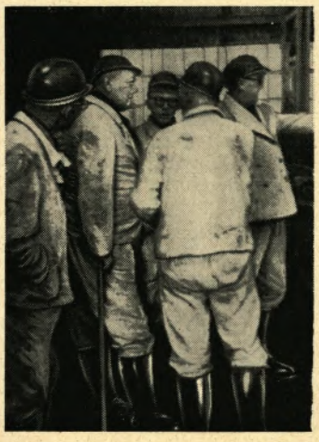


Das in der Grube Staufenstolln gewonnene Erz ist ein der lothringischen Minette ähnelndes oolythisches Brauneisenerz. Durchschnittswerte: Eisen 34,0%, Kieselsäure 19,7%, Kalk 7,8%, Tonerde 6,2%, Phosphor 0,4% und Nässe 7%.

n Bild, das jedem Ruhrkumpel das Blut in den dern erstarren läßt. Aber keine Angst, im Erz-bergbau gibt's keine Schlagwetter. Hier darf geraucht werden! Dabei kann die Zigarette sogar an der Grubenlampe entzündet werden.



Unser Vorstand in Geislingen

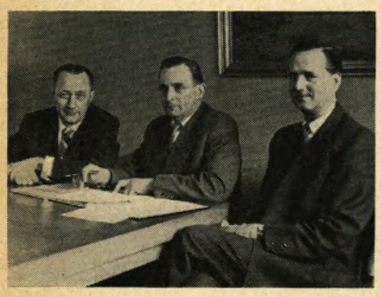




Vor nicht langer Zeit fuhr unser Vorstand auf der Grube Staufenstolln ein. Dabei gewann man den Eindruck, daß es volkswirtschaftlich durchaus gerechtfertigt erscheint, den Eisenerzbau in Geislingen weiterzuführen. Die Erzvorräte sind groß genug, um den Betrieb der Grube noch auf eine längere Zeitdauer zu erhalten. Im Laufe der letzten Jahre sind zusätzliche Erzmengen nachgewiesen worden. — Das obere Bild zeigt — vor der Grubenfahrt — von links nach rechts: Arbeitsdirektor Karl Strohmenger, unser technisches Vorstandsmitglied Direktor Dr.-Ing. Rudolf Graef, den Vorstandsvorsitzer der Bergbau-AG Neue Hoffnung, Bergassessor a. D. Klaus Haniel, unseren kaufmännischen Vorstand Direktor O. A. Siering, sowie Bergverwalter Fritz Meyer und den Betriebsführer der Grube Staufenstolln, Bergassessor a. D. Dr.-Ing. Hermann von Braumühl, der zwischenzeitlich in den Ruhestand getreten ist. Auf dem nebenstehenden Bild von links nach rechts: Ein Grubenbeamter, Dr. Graef, Bergassessor a. D. Klaus Haniel, Bergverwalter Meyer und O. A. Siering bei der Besichtigung des Übertagebetriebes.

Vorsitzender Johannes Stappert

Die Oberhausener Belegschaft wählte am 8. April den neuen Betriebsrat. Die Wahlbeteiligung betrug bei den Arbeitern mit 7092 Stimmen 68,1 Prozent, bei den Angestellten mit 1158 Stimmen 82,7 Prozent. Von den gültigen Stimmen der Arbeiter entfielen 1350 auf die Vorschlagsliste 1, 5178 auf die Liste 2 und 564 auf die Liste 3. Gewählt wurden: Liste 1: Helmut Wagner, Franz Breuckmann, Johannes Terhardt, Peter Silbernagel. — Liste 2: Johannes Stappert, Franz Alme, Paula Klomberg, Karl Lange, Jakob Dommermuth, Josef Voßkühler, Heinrich Verhoeven, Hermann Förster, Peter Junk, Rudi Rotzoll, Hans Schönitz, Anton Puhe, Bruno Thomas, Josef Kier, Josef Lukowiak. — Liste 3: Josef Heinz.



In der konstituierenden Sitzung des Betriebsrates am 17. April im Werksgasthaus wurde Johannes Stappert (Mitte) zum 1. Vorsitzenden gewählt. Unser Bild zeigt ihn zwischen dem 2. Vorsitzenden Willi Robben (rechts) und dem 3. Vorsitzenden Heinrich Verhoeven.

Bei den Angestellten entfielen von den 1158 abgegebenen gültigen Stimmen 869 auf die Liste 1, 176 auf die Liste 2 und 113 auf die Liste 3. Gewählt wurden: Liste 1: Willi Robben, Heinrich Claaßen, Paul Rademacher, Clemens Haas. — Liste 2: Gerhard Schmidt.

In der konstituierenden Sitzung des neugewählten Betriebsrates am 17. April wurde Johannes Stappert zum 1. Vorsitzenden, Willi Robben zum 2. Vorsitzenden und Heinrich Verhoeven zum 3. Vorsitzenden gewählt. 1. und 2. Schriftführer wurden Peter Junk und Hermann Förster.

Die einzelnen Ausschüsse setzen sich wie folgt zusammen: Hauptausschuß: Stappert, Robben, Verhoeven, Lukowiak, Voßkühler, Dommermuth, Kier, Schmidt. — Lohnkommission: Stappert, Robben, Verhoeven, Lukowiak, Kier, Dommermuth, Voßkühler. — Personalausschuß: Heinz, Wagner, Klomberg, Puhe, Förster, Haas, Rademacher, Claaßen. — Wohnungsausschuß: Alme, Heinz, Klomberg, Förster, Rotzoll, Rademacher. — Sozialausschuß: Alme, Silbernagel, Terhardt, Thomas, Rotzoll, Schmidt. — Unfallausschuß: Alme, Heinz, Schönitz, Thomas, Puhe, Rademacher. — Bewertungsausschuß: Lange, Rotzoll, Claaßen. — Pensionsausschuß: Junk, Haas. — Redaktionsausschuß: Lange, Robben. — Jugendausschuß: Thomas, Schmidt.

Im Hafen Walsum wurde am 14. April der Betriebsrat gewählt, während die konstituierende Sitzung am 17. April stattfand. Dem Betriebsrat gehören nunmehr an: 1. und 2. Vorsitzender Johann Peters und Theodor Linnemann, Schriftführer Siegfried Jochems, Unfallwart Wilhelm Wolbring und Angestelltenvertreter Wilhelm Hückels.

Über die Ergebnisse der Betriebsratswahlen in Gelsenkirchen berichten wir in der nächsten Nummer der Werkzeitschrift.

Mit „gut" bestanden

Der technische Zeichner Heinrich Feldhoff, Stipendiat unseres Werkes, hat nach dreijährigem Besuch der Technischen Abendschule Duisburg die Abschlußprüfung als Techniker (Fachrichtung Maschinenbau) mit dem Prädikat „gut" bestanden. Heinrich Feldhoff ist 23 Jahre alt und im technischen Büro beschäftigt.

Der 29jährige Lehrlingsausbilder Bernhard Jansen, der von 1957 bis 1959 ebenfalls die Technische Abendschule, Fachrichtung Maschinenbau, besucht hat, bestand jetzt die Abschlußprüfung mit „gut". Es ist besonders hervorzuheben, daß Bernhard Jansen bereits früher einen Kursus für Elektrotechniker mit Erfolg absolvierte.

Bin ich bei meinem Auslandsurlaub versichert?

Die Reisezeit rückt immer näher. Die Planungen sind beendet, das Reiseziel liegt fest. Neben der Besorgung der Fahrkarte wird an die Umbestellung der Zeitung gedacht. Kurzum, alles wird berücksichtigt, nur eine Frage stellt man sichselten: „Was geschieht, wenn ich fern der Heimat erkranke?"

Innerhalb der Bundesrepublik entstehen hier kaum Schwierigkeiten, denn jeder Kassenarzt kann aufgesucht werden. Es ist jedoch wichtig, daß man sich gleich vor der ersten Behandlung als Mitglied der Betriebskrankenkasse zu erkennen gibt. Dies geschieht durch Vorlage des Lohnstreifens der Firma, aus dem der Abzug des Krankenkassenbeitrages ersichtlich ist.

Ganz Vorsichtige können sich vor der Abreise eine Mitgliedsbescheinigung bei ihrer Betriebskrankenkasse ausstellen lassen.

Der Behandlungsschein für den Kassenarzt muß vom Urlaubsort aus sofort mittels Postkarte bei der Verwaltungsstelle der Betriebskrankenkasse angefordert werden. Es ist nicht erlaubt, sich etwa vorsorglich Behandlungsscheine mitzunehmen.

Sollte die Erkrankung schwerer sein und sich ein Krankenhausaufenthalt als notwendig erweisen, so muß der Versicherte das nächstliegende Krankenhaus aufsuchen. Es ist nicht möglich, sich etwa mit einer Taxe oder mit einem Krankenwagen auf Kosten der Krankenkasse nach Oberhausen befördern zu lassen. Dies kann der Versicherte nur dann, wenn er genügend Geld hat, um derartige teure Transportkosten, die oft mehrere hundert DM betragen, aus eigener Tasche zu bezahlen.

Schwierigkeiten können allerdings auftreten bei Auslandsreisen, da hier ein Krankenschutz nur besteht, wenn die Bundesrepublik mit den anderen Staaten diesbezügliche Abkommen abgeschlossen hat. Derartige Abkommen bestehen z. Z. mit Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, den Niederlanden und Österreich.

Die Erfahrungen, die man mit dem Abkommen mit Österreich gemacht hat, sind jedoch recht unerfreulich, da die österreichischen Ärzte es bisher aus Honorargründen abgelehnt haben, das Abkommen anzuerkennen. Sie stellen daher in vielen Fällen nach privatärztlichen Sätzen ihre Rechnungen auf, die von den deutschen Krankenkassen nicht in vollem Umfange ersetzt werden können.

Versicherte, die ihren Urlaub in einem der vorgenannten Länder verbringen wollen, lassen sich von ihrer Betriebskrankenkasse entsprechende Bescheinigungen vor Antritt der Reise ausstellen. Gegen Vorlage dieser Bescheinigung im Ausland werden die dortigen Krankenversicherungsträger mit Leistungen eintreten. Die deutsche Betriebskrankenkasse ersetzt dann nach Abschluß des Falles der ausländischen aushelfenden Kasse die entstandenen Aufwendungen.

In Planung ist noch ein Abkommen mit Spanien, das aber erst in einigen Monaten in Bonn unterzeichnet werden soll.

In allen anderen Ländern ist ein Versicherungsschutz für Urlaubsreisende noch nicht gegeben.

Die obigen Ausführungen gelten sinngemäß auch für die Familienangehörigen, soweit sie Anspruch auf Familienhilfe haben.

Zur Vermeidung von Nachteilen ist daher die Beachtung dieser Ausführungen notwendig, da sonst eine Auslandsreise teuer werden kann.

Vowinkel

Sterbegeld auf 650 DM erhöht

Nach ihrem erst dreijährigen Bestehen kann unsere Sterbekasse ihren Mitgliedern bereits eine beachtliche Leistungsverbesserung bekanntgeben: Das Sterbegeld wird von bisher 500,— DM auf 650,— DM erhöht. Diese 30prozentige Erhöhung ist durch die günstigen Kapitalsanlagen möglich geworden. Die Änderung bedarf noch der Genehmigung der Versicherungsaufsichtsbehörde in Berlin, womit aber in Kürze zu rechnen ist.

Das bisherige Geschäftsergebnis der Sterbekasse, bei der es sich um die Kasse der Oberhausener Belegschaft einschließlich Walsum und Lüntenbeck handelt (bekanntlich ist im Werk Gelsenkirchen eine eigene Kasse gegründet worden), ist überaus erfreulich und rechtfertigt die Hoffnung auf weitere Verbesserungen. Der Überschuß des vergangenen Jahres betrug 259 049,74 DM. Zusammen mit dem Überschuß der beiden Vorjahre ergab sich am 31. Dezember 1958 ein Vermögensstand von 657 799,70 DM.

Dieses Kapital ist mit einer Durchschnittsverzinsung von 7 Prozent mündelsicher angelegt. Allein die Zinseinnahmen aus dem Jahre 1958 betrugen 36 856,85 DM. Die Kosten für die eingetretenen Sterbefälle liegen mit 56 975,— DM nur rund 20 000 DM höher als der Zinsertrag. Ein besseres Zeichen für die günstige Anlage des Kapitals ist wohl kaum zu erbringen.

Im vergangenen Jahr waren an Sterbefällen 109 Mitglieder und 30 mitversicherte Kinder zu verzeichnen. — Der Mitgliederbestand hat sich von 20 155 bei der Gründung der Sterbekasse am 1. März 1956 auf 24 504 erhöht.

Die Lehrzeit beendet

In Oberhausen und Gelsenkirchen beendeten in diesem Frühjahr 35 Facharbeiterlehrlinge, neun zukünftige Industriekaufleute, ein Lehrling für den Beruf des Krankenkassenangestellten und 24 angehende Bürogehilfinnen ihre Lehrzeit. Unter dem jungen Nachwuchs sind ein Mädchen und drei Jungen, die ihre Prüfung mit der Note „mit Auszeichnung" ablegten.

Der erste Ausgezeichnete befindet sich unter den Jungkaufleuten. Es ist Alfred Engel, den wir mit den ebenso Erfolgreichen auf der Schnappschußseite im Bilde zeigen. Mit „gutem Erfolg" beendeten die Lehre: Günter Berckmann, Wolfgang Berndt, Manfred Elfring, Wilfried Joekel, Heinz Noch, Gerd Schlenkenbrock und Rudolf Schröder.

Unter den Bürogehilfinnen zeichnete sich Erika Ginko mit der besten erreichbaren Note aus. Neben sie tritt Margarete Hinkemeyer mit schriftlich guten und mündlich sehr guten Leistungen. Mit „gutem Erfolg" bestanden: Roswitha Hufnagel, Hildegard Jarolewski, Roswitha Kirchhoff, Christa Oymann, Heide Schmidt und Doris Sendt. Ein weiteres Mädchen bestand die Prüfung mündlich, während die schriftlichen Leistungen gut waren. Acht Mädchen bestanden ihre Prüfung schriftlich, während sie mündlich mit guten Leistungen aufwarten konnten. Es bestanden ferner drei junge Mädchen die Prüfung, während ein weiteres das Ziel nicht erreichte.

Bei den Facharbeiterlehrlingen bestanden Ulf Förtsch und Karl Zacharias die Prüfung „mit Auszeichnung". Mit „gutem Erfolg" bestanden die Prüfung Hans Behrend, Horst Händler, Lothar Pulcher, Klaus Synofzik (theoretisch: sehr gut), Hans Jürgen Hluchnik, Horst Kluwe, Günter Rieter, Gerd Rosenberger, Heinz-Gerd Heßling, Hans-Ulrich Konkowski und Peter Müller. Weitere 18 Lehrlinge erhielten das Prädikat „befriedigend" bzw. „gut und befriedigend". Nur ein Lehrling hat in der Prüfung versagt.

In Gelsenkirchen bestand der Maschinenschlosser Horst Wien mit den Noten theoretisch „gut" praktisch „sehr gut" und der Dreherlehrling Heinz Herder mit Gesamtnote „gut". Ein zweiter Dreherlehrling legte die Prüfung mit der Note „befriedigend" ab. Bei den Bürogehilfinnen zeigten Marlis Winkler und Oda Lange gute Leistungen, während ein dritter Lehrling mit „befriedigend" aus der Prüfung hervorging. Ein männlicher Krankenkassenlehrling bestand die Prüfung.

Thyssenkrupp Corporate Archives

Von der Schule in die Lehre

98 junge Menschen traten an unsere Seite

98 Jungen und Mädchen taten am 1. April den für ihr weiteres Leben entscheidenden Schritt von der Schule in den Beruf, um in unserem Werk ihre Lehre zu beginnen. 51 Facharbeiterlehrlinge, zehn kaufmännische Lehrlinge für den Beruf des Industriekaufmanns und 25 zukünftige Bürogehilfinnen in Oberhausen sowie acht Facharbeiterlehrlinge, ein kaufmännischer Lehrling und drei zukünftige Bürogehilfinnen in Gelsenkirchen — alles hoffnungsvolle junge Menschen stehen neu an unserer Seite. Zu der schlichten mit Musik eröffneten Einführungsfeier, die für die „Neuen" des Werkes Oberhausen im Werksgasthaus stattgefunden hat, waren die Jungen und Mädchen zumeist in Begleitung der Eltern gekommen. Im Namen der Werksleitung hieß der Leiter der Abteilung Aus- und Fortbildung, Dipl.-Ing. Kaempf, die jungen Menschen willkommen und wünschte ihnen viel Erfolg. „Erwartungsvoll seid ihr heute hierher gekommen, um einen Beruf zu erlernen, der euch die Grundlage für die Gestaltung eures weiteren Lebens geben soll. Eine solche Berufsausbildung ist aber nicht nur für eure Eltern, sondern auch für das ausbildende Werk mit nicht unerheblichen Kosten verbunden. Ihr solltet deshalb dankbar sein nicht nur dem Werk gegenüber, sondern vor allem gegenüber euren Eltern, die es euch unter Zurückstellung eigener Interessen ermöglichen, gute Berufsgrundlagen zu erwerben", sagte Dipl.-Ing. Kaempf. Mit einem herzlichen Glückauf begrüßte auch der Vorsitzer des Betriebsrats, Heinrich Verhoeven, die neuen Werksangehörigen.





▲ Der Leiter der Ausbildungswerkstatt, Borowski, gab den Lehrlingen gute Ratschläge mit auf den Weg. Der so aufmerksam zuhört, ist Günter Ferdinand.

Viele Mütter und Väter begleiteten ihren Sohn oder ihre Tochter auf ihrem ersten Schritt in das Berufsleben, wie hier die Mutter von Werner Melcher. ▶



Aufpassen, aufpassen! Euren Augen darf jetzt nichts mehr entgehen, damit auch ihr — wie Manfred Nietz (3. Lehrjahr) — die Maschine zu beherrschen lernt. ◀

Beim Besuch der Büros in Gelsenkirchen: Renate Pempe, Inghild Mädje und Heidi Presler (v.l.) bestaunen eine Lochkartenmaschine, die Helga Schulz bedient. ▼







▲ Nach der Begrüßungsfeier im Werksgasthaus: Dipl.-Ing. Kaempf, Leiter der Abteilung Aus- und Fortbildung, übergibt Barbara Weithe ihren Lehrvertrag und die Werkzeitschrift.

◀ Bei der Besichtigung der Lehrwerkstatt beobachten Hans-Dieter Litthorst und seine Eltern, wie Ausbilder Herzog Peter Chlupka (2. Lehrjahr) einen Handgriff erklärt.

Archiv Thyssenkrupp Corporate

Komm gut heim!

Preisausschreiben zum Verkehrssicherheitstag am 9. Mai

Komm gut heim! Das ist der Wunsch der Daheimgebliebenen, wenn wir morgens das Haus verlassen, denn sie bangen um unsere Sicherheit auf der Straße. Diese Sicherheit setzt aber voraus, daß man die Verkehrszeichen kennt. Sie werden nicht aufgestellt, um uns zu bevormunden. Wenn wir uns nach ihnen verhalten, werden wir „gut heimkommen". Das ist ihr Zweck! Kennen wir sie wirklich? Richten wir uns immer nach ihnen? Um alle Kollegen mit diesen Verkehrszeichen noch besser vertraut zu machen, veröffentlichen wir nachstehend ein Preisausschreiben der Arbeitsgemeinschaft für Verkehrssicherheit. Unsere Aufgabe ist es, aus den 14 abgebildeten Verkehrszeichen sieben auszuwählen und sie an der richtigen Stelle in der folgenden Erzählung einzufügen. Das geschieht so, daß wir die in Klammern eingestreuten Buchstaben in die Kreise unter das in Frage kommende Verkehrszeichen im Lösungsschein schreiben. Bitte lesen Sie aufmerksam die folgende Erzählung:

TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Der ausgefüllte Lösungsschein ist auf die Rückseite einer Postkarte zu kleben. Schreiben Sie Ihre Anschrift auf die Vorderseite der Postkarte. Andere Mitteilungen, Anlagen oder Lösungsscheine in Briefumschlägen sind ungültig und werden nicht gewertet. Einsendeschluß ist der 15. Juli 1959. Gewinner werden bis zum 1. September 1959 benachrichtigt. Unter den Preisen befinden sich ein Personenkraftwagen, Roller, Mopeds, Fahrräder, Elektrogeräte und vieles andere. Richten Sie Ihre Einsendung an: Arbeitsgemeinschaft für Verkehrssicherheit, Bad Godesberg, Roonstraße 24.

Der tägliche Weg

So war es jeden Morgen, wenn Erich auf den Starter seines Motorrades trat: Die junge Frau stand am Fenster des kleinen Landhauses und winkte Erich lächelnd zu; aber sobald der Motor ansprang und ihr Mann auf dem holperigen Feldweg davonfuhr, erlosch dieses Lächeln. Nichts als Sorge drückte ihr Gesicht dann aus, die Sorge, ob er abends auch wieder gesund heimkomme. Und am Spätnachmittag trat sie oft voll Ungeduld ans Fenster und hielt Ausschau nach ihm. Sie schalt sich selbst ob ihrer Angst; denn wie oft hatte ihr Erich beruhigend gesagt: „Mach Dir keinen Kummer. Ich bin vorsichtig und kenne mich aus im Verkehr!" Aber was dann, wenn andere weniger vorsichtig und rücksichtsvoll sind...

Ganz ohne Zweifel: Erich kannte sich aus. Dort, wo der Feldweg in die Landstraße einmündete, fuhr er regelmäßig ganz langsam, denn er sah das rot umrandete Dreieckschild (A), das ihn daran erinnerte, daß er nun auf eine Vorfahrtstraße einbiegen mußte.

Er sah sich links, dann rechts um und fuhr rechts in Richtung auf die Stadt Kamen zu ein. Nach einer Weile tauchte ein Schild (B) auf, das ihn wieder veranlaßte, Gas wegzunehmen, denn nun durfte er nicht mehr als 50 km Stundengeschwindigkeit haben. Vor einem Zebrastreifen hielt Erich sogar an und ließ eine Gruppe Fußgänger die Straße überqueren.

Erich würde es viel näher haben, wenn er weiter geradeaus fahren dürfte. Aber ein Verbotsschild (C) hinderte ihn daran. Er blieb also weiter auf der Hauptstraße, die einen Bogen nach rechts machte.

Warum bog Erich an der nächsten Straßenkreuzung nicht links ab, um schneller an das Ziel seiner Fahrt zu kommen? Warum fuhr er noch immer geradeaus? Ach so, da stand das Gebotsschild (D). An der nächsten Kreuzung hielt er vorschriftsmäßig an, obwohl kein Verkehr zu sehen war. Dort stand nämlich das Schild (E). Dann bog er nach links ab.

Nanu! Warum fuhr Erich plötzlich so langsam? Die Straße ist doch breit, und eine Baustelle ist auch nicht zu sehen. Es gibt auch keine Kreuzung und keine Straßeneinmündungen. Nun, Erich ist nicht nur ein vorsichtiger, sondern auch ein rücksichtsvoller Fahrer. Das Schild (F) veranlaßte ihn, langsam zu fahren, so daß er auf der Stelle hätte halten können.

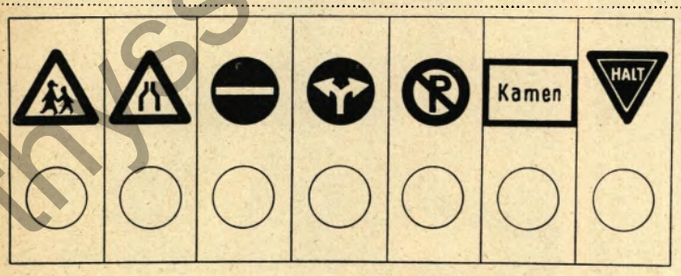
Kurz vor seinem Ziel verlangsamte er wieder sein Tempo, weil er das Schild (G) sah, das ihm sagt: Hier ist ein unbeschrankter, eingleisiger Bahnübergang. Erich fährt ganz langsam an ihn heran, schaut nach links, dann nach rechts und „spitzt seine Ohren". Strecke frei, stellt er fest, also nichts wie hinüber. Kurz danach erreicht Erich sein Ziel.

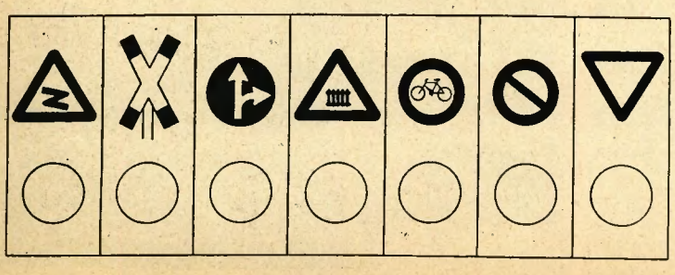
Als er abends wieder wohlbehalten zu Hause ankommt, sagt er zu seiner Frau: „Sie mal, diesen Zettel hat man mir heute in die Hand gedrückt. Großes Preisausschreiben! Wir wollen es gemeinsam lösen. Vielleicht gewinnen wir etwas. Und wenn nicht, dann hast Du Dich überzeugt, daß ich die Verkehrszeichen kenne, lernst selbst dabei und brauchst Dir in Zukunft nicht mehr so viel Sorgen um mich zu machen."

LÖSUNGSSCHEIN

An die Arbeitsgemeinschaft für Verkehrssicherheit, Bad Godesberg
Roonstr. 24

Hier abtrennen und auf die Rückseite einer Postkarte kleben!







925 Mark für eine Sekunde Unaufmerksamkeit

Wie teuer Unaufmerksamkeit im Straßenverkehr werden kann, hat der Belegschaftsangehörige X in diesen Tagen erlebt. Bei seinem Weg zur Arbeit mußte er mit seinem Fahrrad in eine Hauptverkehrsstraße einbiegen. An dieser Stelle war er sonst immer besonders vorsichtig. Meistens stieg er von seinem Fahrrad ab, sah nach links und rechts, und überquerte erst die Straße, wenn der Verkehr es zuließ.

An diesem Morgen vergaß er diese Vorsichtsmaßnahme und bog ein, ohne auf den Verkehr der Hauptverkehrsstraße zu achten. Er schnitt hierbei die Bahn eines Motorradfahrers, so daß ein Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden war. Rad- und Motorradfahrer stürzten und erlitten Verletzungen, die mehrwöchige Krankenhausaufenthalte zur Folge hatten. Doch hatten beide das Glück, gesundheitlich wiederhergestellt zu werden.

Damit war die Angelegenheit aber nicht zu Ende. Der Unfall hatte ein langes Nachspiel. Zunächst wurde der Belegschaftsangehörige X wegen Nichtbeachtung der Vorfahrt schuldig gesprochen und mit 50 DM und Übernahme der Gerichtskosten in Höhe von weiteren 50 DM bestraft. Die Gebühr für den Rechtsanwalt betrug 200 DM. Nachdem schweren Herzens diese 300 DM bezahlt waren, glaubte X, daß der Fall damit ausgestanden sei. Aber schon meldete sich, unter Berufung auf das Gerichtsurteil der Rechtsanwalt des verletzten betriebsfremden Motorradfahres mit den Ansprüchen seines Mandanten. Um einen Zivilprozeß zu vermeiden, nahm X einen Vergleichsvorschlag des Rechtsanwaltes an. Hiernach hatte er zu zahlen: 125 DM als Schmerzensgeld für den Verletzten, 175 DM für die Erstattung des Sachschadens am Motorrad, 70 DM als Anteil des Lohnausfalls, 55 DM als Rechtsanwalts-Gebühr, insgesamt also weitere 425 DM. Inzwischen waren also jetzt 725 DM für eine Sekunde Unachtsamkeit zu zahlen. Aber auch dies sollte noch nicht das Ende sein.

Nach einigen Tagen kam wieder ein Brief ins Haus. Diesmal meldete sich die Berufsgenossenschaft des Motorradfahrers und machte ihre Regreßansprüche geltend und X mußte die Kosten übernehmen, die zunächst die Berufsgenossenschaft als Träger der gesetzlichen Unfallversicherung übernommen hatte. Hierzu gehörte die ärztliche Erstversorgung, der Transport ins Krankenhaus, die stationäre Heilbehandlung, Hausgeld und Krankengeld, soweit diese Kosten nicht durch die Krankenkasse übernommen wurden.

Wieder war ein Betrag von 200 DM fällig. Aus den 50 DM Geldstrafe waren 925 DM Gesamtkosten entstanden.

Wenn man 925 DM aufbringen will, um sich irgendetwas Neues dafür anzuschaffen, weiß man, wie schwer das ist. Wenn man aber 925 DM weggeben muß, ohne einen erkennbaren Nutzen davon zu haben, dann ist das sehr bitter. Immerhin steckt in diesem Betrag eine harte Lehre. 925 DM für eine Sekunde Unaufmerksamkeit prägen sich ein und werden nicht so schnell vergessen. Jeder Verkehrsteilnehmer sollte aus diesem Fall lernen: Es lohnt sich immer, im Straßenverkehr aufmerksam zu sein und die Verkehrsvorschriften zu beachten. Ho.

Günter sprang blitzschnell hinzu

Unter Aufbietung aller Kräfte hat im Werk Gelsenkirchen der 24jährige Günter Kosnitzki seinen Kollegen Heinz Roweda vor einem folgenschweren oder gar tödlichen Unfall bewahrt. Dabei hat er sich selber in größte Gefahr begeben. Die beiden Kollegen arbeiten gemeinsam in der Stiftefabrik als Putzer.

Es war an einem Freitag: Heinz hatte eine Stifte-Putztrommel zum Stillstand gebracht und wollte sie mit einem Haken festsetzen. Da aber durchfuhr ihn ein heftiger Schreck. Die Putztrommel begann sich plötzlich wieder zu drehen. Sie hatte Heinz am Arm erfaßt und riß ihn unaufhaltsam mit. Günter Kosnitzki, der in der Nähe arbeitete, erkannte sofort die Gefahr für den Kollegen. Wie der Blitz sprang er heran, hielt die Putztrommel mit seiner ganzen Kraft zurück, bis Heinz sich lösen konnte. Noch war die Gefahr nicht gebannt; denn um Haaresbreite wäre Günter seine Geistesgegenwart zum Verhängnis geworden. Er war mit seiner Kleidung an der Trommel hängengeblieben. Aber in höchster Gefahr zerriß sie — — zum Glück, und Günter konnte sich befreien. Völlig außer Atem standen sich die beiden Männer gegenüber. Sie wußten



ohne Worte: hätte die Trommel einen von ihnen herumgeschleudert, er wäre kaum lebend davongekommen.

Wie war es zu der Gefahr gekommen? Der Antriebsriemen für die Trommel war um zehn Millimeter zu breit, er konnte die Trommel erneut in Gang setzen, obwohl sie ausgerückt war. Inzwischen ist aber die Ausrückvorrichtung so gesichert worden, daß ein ähnlicher Unfall ausgeschlossen ist. Günter Kosnitzki (auf unserem Bild vor der Trommel, die fast ein Menschenleben gefordert hätte) erhielt für seine mutige Rettung eine Belohnung.

thyssenkrupp Corporate Archives

HOAG-Chronik

WERK OBERHAUSEN

Geburten:

22. 2.:
Heinz Herbst, Tochter Ortrud; Heinrich Neuhaus, Sohn Heinz-Werner
24. 2.:
Erich Theis, Tochter Birgit
28. 2.:
Joachim Möller, Tochter Ina
4. 3.:
Wilhelm Kempken, Tochter Renate; Heinz Nowak, Sohn Rainer
5. 3.:
Horst Leischen, Tochter Petra
8. 3.:
Hans Graw, Sohn Werner; Franz Rohner, Tochter Marlies
9. 3.:
Johannes Brandenburg, Sohn Elmar
10. 3.:
Aloys Weber, Sohn Michael; Egon Westfeld, Tochter Silvia
12. 3.:
Hans Brinks, Sohn Klaus; Heinz Igelbusch, Sohn Hans-Georg; Karl-Heinz Stumm, Tochter Dagmar; Hans van Dyck, Sohn Thomas
13. 3.:
Theodor Gebser, Tochter Beate; Helmut Meiritz, Sohn Olaf
14. 3.:
Werner Goll, Tochter Marion; Johannes Jazdzewski, Tochter Monika; Johann Wolters, Tochter Elvira
15. 3.:
Artur Rauhut, Sohn Udo
16. 3.:
Fritz Sluiter, Söhne Ulrich und Friedel; Karl-Heinz Thomas, Tochter Heike
17. 3.:
Werner Mölders, Tochter Andrea
18. 3.:
Gottfried Henkel, Tochter Ute
19. 3.:
Rudolf Budell, Sohn Randolf
20. 3.:
Edgar Bongartz, Sohn Volker; Heinrich Kapp, Sohn Norbert; Werner Verhoeven, Tochter Christel
21. 3.:
Erwin Becker, Sohn Uwe; Wolfgang Walter, Sohn Walter
22. 3.:
Johannes Bauer, Tochter Barbara; Herbert Schliffke, Sohn Herbert
23. 3.:
Günter Brockhoff, Tochter Elke
24. 3.:
Johannes Tenbusch, Sohn Josef; Wilhelm Winnekes, Töchter Ute und Annelies
25. 3.:
Siegfried Küpper, Tochter Bärbel
26. 3.:
Walter Beckmann, Sohn Dieter; Herbert Diendorf, Tochter Eva-Maria
27. 3.:
Horst Beichert, Tochter Petra; Bernhard Merten, Sohn Bernhard; Klaus Schuhmann, Tochter Beate; Karl-Heinz Skeiries, Tochter Barbara
29. 3.:
Helmut Driest, Sohn Heinz-Rüdiger; Erwin Groth, Sohn Peter; Heinrich Siemes, Tochter Gisela
30. 3.:
Wilhelm Boskamp, Tochter Heidi; Franz Derissen, Sohn Jörn; Kurt Hachenberg, Sohn Klaus
31. 3.:
Wolfgang Ellerhold, Tochter Dagmar; Heinrich Klein, Tochter Ute; Erich Marlow, Tochter Bärbel
1. 4.:
Herbert Schwamborn, Sohn Christoph

Eheschließungen:

14. 2.:
Harald Radkowski mit Adelheid Mattern
17. 2.:
Gerhard Sauskojus mit Elly Lewin
28. 2.:
Horst Büttner mit Margrit Herrmann
6. 3.:
Ehrenfried Kamburg mit Adelheid Silakowski; Arnold Pfeifer mit Ursula Steins
7. 3.:
Helmut Borowski mit Edith Marquardt; Hubertine Tiegelbekkers mit Wolfgang Manthey
13. 3.:
Paul Porath mit Elisabeth Theißen
14. 3.:
Ludwig Havermann mit Renate Friedrich; Julius Heneweer mit Brunhilde Lechtleitner; Wolfgang Pelk mit Ursula Ivens; Manfred Trapka mit Helga Reinke
17. 3.:
Anton Dziwak mit Gertrud Jakobs; Wolfgang Endemann mit Ursula Riemenschneider
18. 3.:
Heinz Bohla mit Margret Weingarten
19. 3.:
Johann Dehne mit Erika Plasa; Helmut Wolf mit Christel Knipschild
20. 3.:
Mannfred Federhenn mit Ella Asmus; Karl Rahn mit Alwine Friedrich
21. 3.:
Gerhard Luft mit Helga Polkow; Rudi Wiesel mit Irene Gedrat
26. 3.:
Erwin Wischermann mit Marga Jung

WERK GELSENKIRCHEN

Geburten:

6. 3.:
Adalbert Sobkowiak, Sohn Peter
18. 3.:
Manfred Kuhna, Tochter Iris

Eheschließungen:

10. 3.:
Hans-Jürgen Kauffelt mit Anneliese Schemme
24. 3.:
Karl Lucas mit Brigitte Haase
25. 3.:
Werner v. Kiedrowski mit Sieglinde Ferron
26. 3.:
Adolf Gruhn mit Helga Kutz

Neueinstellungen - Ernennungen

Neueinstellungen:

2. 1.:
Dipl.-Ing. Clemens Gläßer, Betriebsassistent, Siemens-Martin-Werke

1. 2.:
Dipl.-Ing. Walter Schmidt-Kuhl, Betriebsassistent, Betriebswirtschaftsstelle

Ernennungen:

1. 2.:
Erich Busch, Meister, Zementwerk

1. 1.:
Karl Stein, Verlademeister, Blechwalzwerke

Jubilare im Monat April

50jähriges Dienstjubiläum:

Otto Ewert, Abteilung Rechnungsprüfung
Wilhelm Groll, Versuchsanstalt
Wilhelm Höhner, Abteilung Verkehr
Rudolf Jung, Maschinenbetrieb Hochöfen
Hermann Köther, Baubetriebe
Josef Meurer, Technische Neubauplanung und -überwachung
Karl Murbach, Werk Gelsenkirchen
Albert Preuss, Baubetriebe
Wilhelm Salz, Maschinenbetrieb Blechwalzwerke
Peter Schumacher, Maschinenbetrieb Hochöfen

40jähriges Dienstjubiläum:

Gustav Aust, Block- und Profilwalzwerke
Wilhelm Becker, Abteilung Verkehr
August Boerger, Maschinenbetrieb Hochöfen
Artur Boost, Werk Gelsenkirchen
Karl Brinkmann, Elektrischer Betrieb
Peter Bruttger, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Paul Fritz, Abteilung Verkehr
Jakob Gardeniers, Maschinenbetrieb Hochöfen
Wilhelm Hermes, Abteilung Verkehr
Robert Hirschfelder, Elektrischer Betrieb
Wilhelm Hornung, Werk Gelsenkirchen
Friedrich Karrenbrock, Werk Gelsenkirchen
Josef Kaszubiak, Walzwerke Zurichterei
August Krissel, Werk Gelsenkirchen
Georg Kröger, Werk Gelsenkirchen
Johann Probst, Baubetriebe
Wilhelm Schmitz, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Theodor Schulte, Sozialbetriebe
Jakob Stein, Block- und Profilwalzwerke
Gerhard Tenter, Abteilung Verkehr
Johann van Schaik, Elektrischer Betrieb
Eugen Vinalmont, Elektrischer Betrieb
Friedrich Weingarten, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Paul Weiss, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Heinrich Wissdorf, Baubetriebe
Fritz Zeumer, Blechwalzwerke

25jähriges Dienstjubiläum:

Heinrich Bauerfeind, Betriebskrankenkasse
Johann Bellgardt, Werk Gelsenkirchen
Paul Blasczyk, Siemens-Martin-Werke
Helmut Borgemeister, Abteilung Rechnungsprüfung
Hermann Breil, Baubetriebe
Johann Dembski, Abteilung Verkehr
Hans Dresenkamp, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Adolf Eschenauer, Maschinenbetrieb Hochöfen
Hans Frensch, Betriebskrankenkasse
Matthias Fügen, Werk Gelsenkirchen
Josef Giese, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Kurt Giller, Kraftwagenbetrieb
Kurt Görlich, Feinstraße
Franz Grübert, Werkschule
Friedrich Hartmann, Werk Gelsenkirchen
Johannes Hoffmann, Versuchsanstalt
Richard Horstkamp, Maschinenbetrieb Hochöfen
Franz Hübel, Abteilung Verkehr
Paul Huhn, Maschinenbetrieb Blechwalzwerke
Wilhelm Kaster, Abteilung Verkehr
Karl Klingen, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Theodor Köhnen, Abteilung Verkehr
Friedrich Krüger, Werk Gelsenkirchen
Hans Kussel, Abteilung Lohnrechnung
Hermann Lange, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Wilhelm Ludwig, Abteilung Lohnrechnung
Arthur Nafe, Werk Gelsenkirchen
Anton Nitka, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Bernhard Obberg, Versuchsanstalt
Josef Ott, Technisches Büro
Herbert Pauly, Elektrischer Betrieb
Peter Pfeifer, Hochöfen
Bernhard Pulczyn, Siemens-Martin-Werke
Walter Radeke, Versuchsanstalt
Werner Radomski, Werk Gelsenkirchen
Walter Rongen, Abteilung Aus- und Fortbildung
Heinrich Salewski, Siemens-Martin-Werke
Theodor Schürmann, Blechwalzwerke
Franz Schulten, Wärmeabteilung
Heinrich Sinning, Werkschutz
Alfred Stubbe, Lagerabrechnung
Franz Trapp, Hochöfen
Johannes Überbach, Abteilung Verkehr
Alfred Weis, Abteilung Aus- und Fortbildung
Josef Wilhelms, Abteilung Betriebsabrechnung
Heinrich Windheuser, Personalabteilung für Arbeiter
Johann Ziefer, Hochöfen

Sie gingen von uns

13. 2.:
Gustav Czischka, Pensionär
26. 2.:
Fritz Gundlach, Pensionär
3. 3.:
Albert Poetsch, Maschinenbetrieb Hochöfen; Louis Wittebrock, Pensionär
6. 3.:
Anton Denkler, Werkschutz; Johann Heumann, Pensionär; Anton Schwebig, Pensionär
8. 3.:
Michael Neydeck, Pensionär; Friedrich Trapp, Pensionär
14. 3.:
Wienand Hütter, Pensionär
15. 3.:
Karl Kriesten, Pensionär; Johann Rudka, Pensionär; Wilhelm Schmitz, Pensionär
16. 3.:
Heinrich Dahmen, Pensionär
17. 3.:
August Junga, Pensionär
18. 3.:
Ignatz Sladek, Pensionär
26. 3.:
Jakob Hoffmann, Pensionär
27. 3.:
Gustav Weißberg, Pensionär
30. 3.:
Hermann Bendig, Abteilung Verkehr

thyssenkrupp Corporate Archives



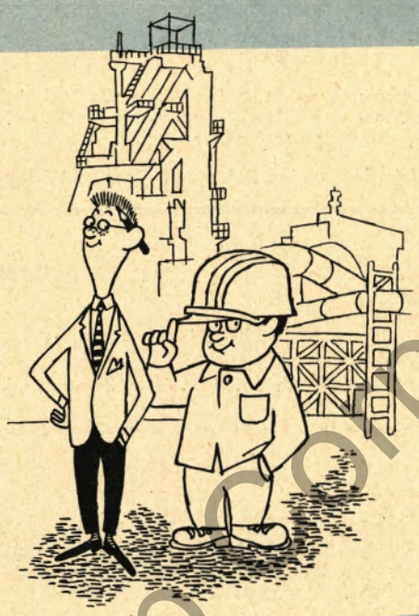
„Ich soll mich hier melden!"



Eignungsprüfung
„Menschenskind, kostet dat Nerven, ehe man Stift bei der HOAG wird."

Der Nachwuchs

belauscht vom Ober-Stift Kurt Cerny

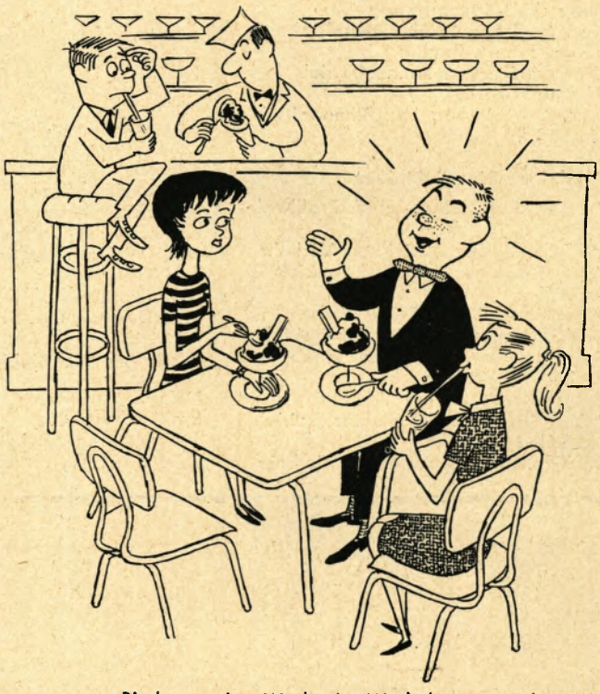




„Nimm gefälligst die Flossen aus den Taschen, wenn Du mit einem Vertreter des zweiten Lehrjahrs sprichst!"



„Sicher gibt et im Werk prima Waschkauen, aber ich wollte Euch mal zeigen, wie ich bei der Arbeit aussehe!"



„Bin kaum eine Woche im Werk, hat man mir schon eine tolle Verantwortung aufgebürdet, ich muß jeden Morgen den Hochofen anblasen."

thyssenkrupp Corporate Archives